



Syrische Raubkunst in Deutschland

Bericht: Christian Werner, Tarek Khello

Vorläufiger Höhepunkt einer monatelangen, verdeckten Recherche. Wir konfrontieren in Dresden einen Mann, der antike Fundstücke aus Syrien und dem Irak verkaufen will. Bis zu diesem Moment glaubt der Syrer, wir seien Sammler, die an seiner Schmuggelware interessiert sind. Als wir uns als Journalisten zu erkennen geben, stellt er sich unwissend, tut so, als wüsste er nicht, wovon wir reden. Nach einer kurzen Diskussion erklärt er sich dennoch bereit, uns einige seiner Exponate zu zeigen.

Reporter: Was will er dafür haben?

Ich weiß nicht. Für alles? 70.000 Euro. Mir egal, Hauptsache ich kann das verkaufen.

Einige Monate zuvor. Wir entdecken eine Facebookseite, auf der syrische und irakische Antiken zum Verkauf angeboten werden. Einige sollen angeblich mehrere tausend Jahre alt sein. Wir kontaktieren den Schmuggler, zeigen Interesse. Er schickt uns Fotos und Videos mit weiteren Angeboten und will uns treffen. Doch wir wollen vorher wissen, ob diese Objekte überhaupt echt sind.

Die Berliner Museumsinsel. Hier kennt man sich mit Funden aus Mesopotamien aus. Das Pergamon-Museum umfasst eine große Antikensammlung, das Vorderasiatische Museum und das Museum für islamische Kunst.

Professor Markus Hilgert ist Direktor des Vorderasiatischen Museums. Er leitet ein wissenschaftliches Projekt, das sich mit dem Schmuggel und dem Handel von illegalen Antiken befasst. Wir zeigen ihm die Fotos und Videos der Objekte, die uns angeboten wurden.

Das ist authentisch, das ist Keilschrift. Das ist original und das ist entweder spätes drittes oder frühes zweites Jahrtausend vor Christus. Das ist Abrechnung über Vieh.

Das ist eine Abrechnung über Vieh? Was ist so was wert?

Das ist eine fragmentarisch erhaltene Tafel. Wenn sie eine entsprechende Expertise hat, kann man dafür schon einige tausend Euro verlangen.

Insgesamt drei Wissenschaftler bestätigen uns unabhängig voneinander anhand der Fotos, dass ungefähr 30 Prozent der uns angebotenen Objekte höchstwahrscheinlich echt sind.



Vermutlich stammen sie aus Raubgrabungen in Syrien oder dem Irak. Wer aber plündert die archäologischen Fundstätten?

In Syrien gelingt es uns, einen Händler zu treffen, der nicht erkannt werden will. Er erzählt, was mit den Funden passiert, die die Bauern hier aus der Erde holen.

Händler, anonym

Ich kaufe alles, was die Leute finden. Sie finden verschiedene Sachen aus verschiedenen Zeiten, z.B. römisch, byzantinisch oder osmanisch Stücke. Für alles gibt es Kunden. Manche Sachen werden nach Libanon geschickt oder in die Türkei.

Diesen Weg haben angeblich auch die Funde genommen, die uns dieser Mann über Facebook angeboten hat. Wir drehen mit versteckter Kamera und fotografieren die angebotenen Antiken. Bereitwillig erzählt uns der Schmuggler, wie er die Objekte nach Deutschland gebracht hat.

Schmuggler

Es ist nicht leicht, die Objekte. Erst in die Türkei, dann nach Griechenland, Mazedonien, Österreich und dann nach Deutschland.

Wie hast du sie versteckt?

Ich habe sie bei meinen Kindern in der Kleidung versteckt.

Er behauptet, in der Türkei habe er noch viel mehr Objekte versteckt. Er könne sie bei Bedarf nach Deutschland schmuggeln. Er erzählt: Die Terrororganisation IS handele im großen Stil mit archäologischem Raubgut.

Schmuggler

Der IS lügt, sie zerstören ein paar Sachen, damit die Welt denkt, alles sei kaputt. Aber in Wahrheit verkaufen sie die großen Objekte für sehr viel Geld ins Ausland.

Terrorfinanzierung mit dem Verkauf von archäologischem Raubgut? Wir fahren nach Wiesbaden, zum Landeskriminalamt Hessen. Kriminalhauptkommissar Eckhard Laufer ist einer der führenden Kriminologen in Sachen Kulturgüterraub.

Die Wahrscheinlichkeit dahingehend ist sehr hoch, weil in den jeweiligen Ländern in Regionen geplündert wird, wo zum Beispiel der IS aktiv ist. Es ist aber eher unwahrscheinlich, dass ein Terrorist welcher Gruppierung auch immer, direkt hier in Deutschland so etwas veräußert. Ist nicht absolut auszuschließen. Allerdings ist es für die

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



viel einfacher dort plündern zu lassen oder selbst zu plündern, dort zu verkaufen und dann möglichst viel Geld wie möglich herauszuziehen.

Im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz befasst sich der Archäologe Michael Müller-Karpe seit Jahren mit dem Schmuggel und Handel von Blutantiken, wie er die Objekte nennt. Er kritisiert das 2016 novellierte Kulturgutschutzgesetz. Danach dürfen Antiken, die vor 2007 legal nach Deutschland eingeführt wurden, weiter gehandelt werden. Für den Wissenschaftler ist diese Regelung eine Farce.

Denn alles was der Händler machen muss, er muss ein Schriftstück verfassen in krakeliger Handschrift aus dem hervorgeht, dass das betreffende Objekt bereits seit den 60er-Jahren in Deutschland gewesen ist, unterschrieben von jemanden, der natürlich schon tot ist und nicht mehr gefragt werden kann. Damit ist dem Handel mit geplündertem Kulturgut Tür und Tor geöffnet und das ist natürlich der finanzielle Anreiz, dass dieser Wahnsinn weitergeht und Deutschland beteiligt sich daran, aktiv.

Experten wie Michael Müller-Karpe fordern seit Jahren, dass nur Objekte mit einem sogenannten Antikenpass gehandelt werden dürften. Darin wird die Herkunft der archäologischen Funde überprüfbar und lückenlos dokumentiert. Vergleichbar mit einem Fahrzeugbrief.

Bei der Bundesbeauftragten für Kultur heißt es auf Anfrage, bei den Nachweisen werde eine hohe Sorgfaltspflicht eingefordert und ein Antikenpass müsse auf internationaler Ebene eingeführt werden.

Zurück nach Dresden. Der Schmuggler erzählt, wie er illegale Objekte aus Raubgrabungen in scheinbar legale Handelsware verwandelt.

Schmuggler: Es gibt ein Büro. Dort bekommt man Papiere, mit denen man auf Auktionen die Objekte versteigern und auch an Museen verkaufen kann.

Reporterfrage: Aber in Deutschland das Büro nicht in Syrien?

Ja, ja, in Deutschland, nicht in Syrien.

Leicht zu fälschende Herkunftsnachweise für solche Objekte. Private Sammler und Anleger können so weiter ohne großes Risiko Millionen in den Kauf von Funden aus Raubgrabungen investieren.